

Alte Burgen in neuer Zeit – ein Beispiel –

Phantasie gehört zum Leben. Wer davon wenig hat, hat weniger vom Leben. Manche Leute rechnen nur. Sie rechnen alles nach der Frage, in wiefern es lohnt als Kapitalanlage, und schließlich ist der Mensch als solches Objekt der Wirtschaft in den meisten Fällen die schlechteste Kapitalanlage, die man sich denken kann.

Die Burgen, die malerisch in der Landschaft liegen, sind viel zu weit von den Industriepätzen entfernt, als daß man ihre großräumigen Anlagen nutzen könnte. Zur Industrie unserer Zeit gehört allerdings auch die Nutzung der Freizeit, und von daher könnte auch ein Lichtstrahl auf die entlegensten Burgen fallen, vorausgesetzt daß Menschen mit Phantasie neue Zusammenhänge und neue Möglichkeiten sehen. Wenn man hier Geist investiert, so springt Kapital heraus. Dieser Ansicht ist der Schreiber dieser Zeilen. Aber man darf es nicht tun um des Kapitals willen, sondern um einer Idee willen, der das Kapital dienen soll. Menschen unserer Zeit brauchen Erholung. Die Jugend unserer Zeit braucht Besinnung, und es kann nur positiv sein, wenn sie in freiwilliger Arbeit am Wiederaufbau oder der Nutzbarmachung solcher Burgen ihr Geschichtsbewußtsein pflegt und stärkt. Allen skeptischen Theoretikern zum Trotz gibt es eine solche Jugend, und sie ist gerade unter den Studierenden nicht selten vertreten.

Wer das Schöne einer Burg in ihrer Verwilderung und in der Patina der Jahrhunderte empfinden kann, weiß, daß nicht der Reißbrettenker mit Rechenschieber und Zeitlupe hier nach dem rechten sehen sollte. Es gilt, organisch zu erfassen, was sich aus dem Alten ohne Zerstörung so entwickeln und einpassen läßt, daß Menschen unserer Zeit sich in diesen alten Mauern wohlfühlen können. Sie müssen die Sprache dieser Mauern lernen. Schlichtheit und Großzügigkeit müssen Pate stehen. Materialgerecht müssen Steine und Holz, Kalk und Sand zusammenkommen. Es müssen wieder Räume werden, die dem Menschen helfen, zu sich selbst zu finden, Burgen können erziehen. Sie können uns sagen, daß wir nicht immer auf dem rechten Wege sind mit unseren hohen Ansprüchen. Sie werden uns sagen, daß wir uns vor dem Snobismus zu hüten hätten, der das Wesentliche in uns verdrängen will.

Wenn wir Burgen wieder in unser Volksleben sinnvoll einbeziehen wollen, müssen wir ihre jahrhundertalte Weisheit auf uns wirken lassen. Sie verlangen von uns weniger, daß wir für sie als einem Faß ohne Boden unendliche Summen aufwenden, um sie angeblich so zu retten, Zerstören würden wir sie wie jener Wiederaufbau der Jahrhundertwende. Sie wollen von uns Opfer und Dienst. Wir müssen falsche Vorstellungen opfern und wir müssen vom Besten, was wir

haben, mitbringen und in den Dienst stellen. Burgen dienen einer Allgemeinheit. Wenn wir es recht verstehen, was sie uns sagen können, so müssen wir eine zeitgemäße Idee mit ihrer Verwendung verbinden. Diese wird verschiedenartig sein.

Die Türme der alten Wehrburg Stettenfels und die verbindenden Mauern gehen in die Stauferzeit zurück, auf die auch der mächtige Wehrgraben auf der Bergseite deutet. Das Fuggerschloß wurde unter Verwendung eines Teiles der Innenmauern und des alten Burghauses 1576 in die Wehrburg hineingesetzt. Später, 1727, wurde zwischen Bergfried und einem mächtigen Eckturm der Wehrgang durch ein ca. 30 m langes Gästehaus der Fugger ersetzt. Anstelle des Bergfrieds wurde ein Einfahrtshaus vor ca. 100 Jahren erstellt, nachdem 1787 die Zugbrücke durch eine Steinbrücke ersetzt worden war.

Ich habe die Burg Stettenfels 1956 in einem Zustand angetroffen, in dem sie nach zweijährigem Feilbieten niemand haben wollte. Selbst die Abbruchkosten, etwa für Materialgewinnung, schienen nicht lohnend und man überlegte schon, ob ein solcher historischer Bau im Rahmen der Denkmalpflege noch verantwortet werden könne. Die zündende Idee, daß wir in einer Zeit leben, die der Treffpunkte bedarf, herausgelöst aus dem Alltag, und doch nicht fern vom Verkehr, half dann zu der Überzeugung, daß es lohne, neues Leben in diese alten Mauern wieder einziehen zu lassen. Der Gedanke rief unversehends Heinzelmännchen aus ungeahnten Winkeln auf den Plan. Sie halfen der Familie, die es wagte, mit eigener Hand Wände, Decken und Fußböden in Ordnung zu bringen, auf die verschiedenste Weise und gestalteten flugs die ersten kleineren und immer größeren Tagungen. Bald fanden sich ganze Gruppen, auch internationale, auf unserer Burg Stettenfels, an der Autobahnausfahrt Heilbronn, ein, so daß aus dem Geschaffenen schon bald die schlichte Möglichkeit auch für solche entstand, die lediglich nach einem geeigneten Treffpunkt für ihre Tagungen nach eigenem Programm suchten.

Das Hauptaugenmerk galt zunächst der Instandsetzung der großen Wohnräume, die ganz aus der privaten Atmosphäre heraus sehr bald auch hochgeschätzte Tagungsräume wurden. Für den skeptischen Rechner wurde sichtbar, daß so immerhin auch „Umsätze“ zustande kommen, die eine Grundlage bilden können für eine größere Investition, die zugegebenermaßen fällig wird, wenn man die schlichten Gästezimmer für Tagungsteilnehmer und Erholungsuchende anziehender machen will. Der genius loci ist keineswegs dagegen, daß dem heutigen Menschen fließendes Wasser in den Zimmern geboten wird, wenn auch die Grafen von einst „mit Waschsüssel und Krug“ schon ganz

kultivierte Menschen gewesen sein dürften. Es tut gut, in solchen Mauern zurückzudenken und sich auf das Wesentliche zu besinnen.

Ein eigentümlicher Zauber geht von Wänden und alten Decken aus, wenn die Holzbalken im Kerzenschein von den Jahrhunderten erzählen und die Klänge alter Musik die in Besinnlichkeit Versammelten umhüllen. Hier spricht es sich leicht, wenn so Menschen zusammenkommen, die in gleicher Freude und Bereitschaft — gewissermaßen über die Gegenwart gehoben durch das was einst war und das was sie gemeinsam in gutem Geiste herbeiführen wollen — sich kennenlernen als Menschen der Zeit, gleichviel aus welcher Gegend der Welt und aus welchen geistigen Bezirken sie kommen. Die Burgen ihrerseits scheinen bereit zu sein, in unserer Zeit wieder Bestes zu bergen — Burg kommt von bergen — und die Begegnungen all derer zu fördern, die eines guten Willens sind.

Der erste Abschnitt unserer Wiederherstellungen brachte Freizeiten, kleine Tagungen, Hausmusik, Begegnungen von Lehrern und Schülern außerhalb der Schule an Einkehrtagen. Seitdem aber der große Saal, der Fuggersaal, mit Hilfe von Studenten durch Beseitigung von späteren häßlichen Zutaten wieder einem Wohnraum von großen Dimensionen gleicht, und mit zwei Renaissance-Erkern in die Hügellandschaft blickt, finden hier auch Hochzeiten, Jugendfeste, Dichterlesungen, Singtagungen, Puppenspiele, größere Tagungen, Vorträge und Konzerte statt. Das neue Leben zieht weiteres nach sich. Dann und wann will eine Gruppe ganz für sich sein, und sie soll es auch. Studenten, die sich mit ihren Dozenten treffen wollen, liebäugeln schon lange mit dem alten mächtigen Turm, dessen Grundmauern in die Stauferzeit zurückreichen. Wenn sie den ganz für sich hätten! Das kann doch nicht die Welt kosten, meinen sie, einen solchen Wehrturm bewohnbar zu machen. Mindestens drei Sälechen übereinander wird er hergeben, und der obere mit einer wundervollen Balkenkonstruktion als Decke wäre der kleine Rittersaal, von dem man träumen kann. 9 alte Schießscharten wären zu verglasen, eine Tür zu erneuern, ein Fußboden einzuziehen. Die Balken sind da, sie zu säubern, die Wände verputzen und weißen, das ist keine Kunst. Damit begänne der 2. Abschnitt. Schon meldet sich eine zweite und dritte Gruppe, jawohl, die Burg wird bevölkert und sie wird einbezogen durch die Arbeit, die sie anbietet, in die Gemeinschaft, der sie dienen soll. Das ist das Geheimnis der sehr real denkenden Heinzelmännchen.

Dr. Friedrich Spieser-Hünenburg, der Verfasser vorstehender Zeilen, ist auch der Autor des Buches „Tausend Brücken“, biographische Erzählung aus dem Schicksal eines Landes. Dazu gehört der Band „Volkslied in Stein“, der am Beispiel einer Burg im Elsaß zeigt, wie auch einmal eine völlig zerstört gewesene Burg in der Gegenwart wieder lebendig werden kann. Hünenburg-Verlag, 1701. Burg Stettenfels bei Heilbronn.

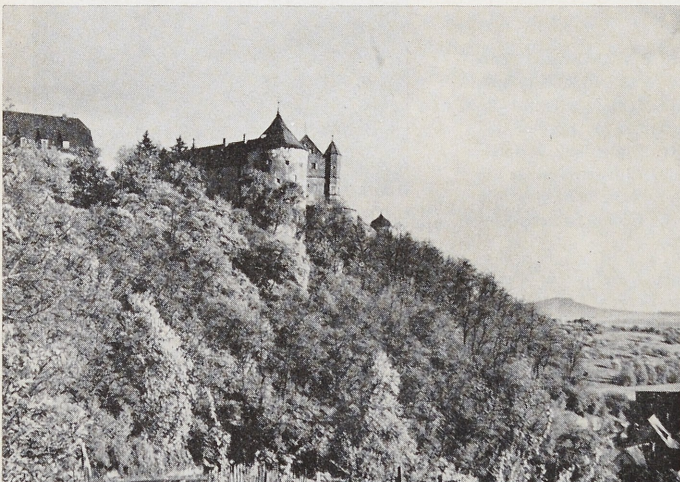


Abb. 1 Burg Stettenfels b. Heilbronn. Einstmals Sitz der Grafen Fugger.



Abb. 2 Burg Stettenfels b. Heilbronn.